An awkward guide how to love if you're slightly German

Von abgemeldet

Kapitel 9: Gedankenchaos

Freitag, 14. Oktober

Als Ludwig die Tür zu seiner Wohnung aufstieß, wurde er nicht wie gewöhnlich von seinen Hunden begrüßt, sondern blieb unschlüssig einige Sekunden im Türrahmen stehen, bis er sich darüber gewahr wurde, dass seine Hunde bei seinem Bruder waren.

Obwohl sie schon eine ganze Woche außer Haus waren, fühlte es sich immer noch merkwürdig an, heimzukommen und sie nicht um die Beine streifen zu spüren. Gedankenverloren warf Ludwig seine Arbeitstasche, die mittlerweile getrocknet war, auf das Sofa seines kleinen Wohnzimmers und öffnete auf dem Weg ins Schlafzimmer seine Krawatte.

Seine Laune war nicht die Beste und er hatte keine Lust auf das, was am heutigen Freitagabend auf dem Plan stand, doch es gab keine Möglichkeit, den Termin mit seinem Bruder zu umgehen. Ludwig bemerkte aus dem Augenwinkel, dass er sich am frühen Morgen bereits etwas für das Treffen zurechtgelegt hatte und dass er nun eigentlich eine Dusche benötigte, doch stattdessen ließ er sich auf das gemachte Bett nieder.

Mit seinem Gesicht in den Händen vergraben, setzte er die Puzzleteile eines chaotischen Arbeitstages zusammen.

Bis zur Mittagspause war der Tag wirklich angenehm gewesen, ganz davon abgesehen dass Ludwigs Gedanken immer abzudriften drohten und er an den attraktiven Italiener denken musste, der sich klammheimlich in sein Leben geschlichen hatte und bei jeder Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ludwig hätte sich ganz sicher nicht so sehr gegen diesen Gedanken gesperrt, wenn nicht alle Zeichen darauf deuten würden, dass er der kleine Bruder von Gilberts Verlobter war.

Feliciano hatte diese Befürchtung zwar noch nicht bestätigt, aber Ludwig war nicht dumm. Er konnte eins und eins zusammenzählen. Nachdem sie sich nun schon zwei Mal unverhofft getroffen hatten, würde es vermutlich noch ein drittes Mal geschehen, da war sich Ludwig sicher.

Darum widerstrebte es ihm, der Einladung seines Bruders am Abend zu folgen und womöglich auf Feliciano zu treffen. Ganz besonders nach den Ereignissen dieses Tages.

Nachdem er Feliciano - der eigentlich vollkommen unschuldig an der Situation gewesen war - wutentbrannt fortgeschickt hatte, wollte er sich eigentlich bei ihm entschuldigen und hatte ihm seine Lunchbox vorbeibringen wollen, doch dann hatte er ein Gespräch zwischen Feliciano und Mina Carolina mitbekommen, das nicht für seine Ohren bestimmt gewesen war.

»Du hast da ein bisschen zu viel hineininterpretiert.«

Natürlich hatte Feliciano etwas Derartiges geantwortet, weil es sich um eine Schülerin handelte, mit der er sprach und alles andere wäre unangebracht gewesen. Aber die Worte hinterließen ein merkwürdiges Gefühl in Ludwigs Brust. Er spürte den Stich in seinem Herzen und glaubte, dass ihn etwas daran hinderte zu atmen. Als hätte sich ein schwerer Stein auf seine Lungen gelegt, der ihn davon abhielt einen tiefen Atemzug zu nehmen.

Selbst jetzt, wenn Ludwig daran zurückdachte, schmerzte es ihn und er warf sich zum ersten Mal seit Ewigkeiten aufs Bett, leise stöhnend und vergrub sein Gesicht im Kissen.

War Feliciano ihm wirklich zugetan oder war er einfach sehr offen für Berührungen? Vielleicht machte er sich gerade vollkommen umsonst verrückt und da war gar nichts zwischen den beiden. Wahrscheinlich hatte er all die Zeichen verkannt und Feliciano war einfach freundschaftlich an ihm interessiert.

»Du hast da ein bisschen zu viel hineininterpretiert.«

Ludwig krächzte vor sich hin und drehte sich in einem Bett von einer Seite auf die andere, während er versuchte den Gedanken abzuschütteln, der sich in seinem Hinterkopf festzusetzen schien. »Du nutzt seine Freundlichkeit nur aus, du hast Hintergedanken und verdirbst ihn.«

Warum machte er sich unablässig zum Antagonisten und andere zum Helden? Es war doch vollkommen normal, als gesunder Mensch Gefühle zu entwickeln und wenn diese für den quirligen Italiener nicht ‚normal' waren, warum fühlte er dann so? Es musste einen Grund geben, warum er exakt so geschaffen worden war.

Während er sich noch immer auf dem Bett hin und her wälzte, spürte er sein Handy in der Hosentasche vibrieren. Seufzend fischte er danach und starrte an die Decke, während er das Gespräch annahm. Er brauchte nicht auf das Display zu schauen, um zu wissen, dass es Gilbert war.

»Heya, hier ist dein genialer Bruder, Gilbert!« , tönte es aus den Lautsprechern und Ludwig verdrehte die Augen.

»Gilbert, was kann ich für dich tun?«

»Warum so unbeeindruckt, freust du dich nicht auf den heutigen Abend? Eliza ist schon ganz aufgeregt, meinen kleinen Bruder kennenzulernen. Sie glaubt, dass du genauso awesome wärst, wie ich. Aber das ist natürlich nicht der Fall… niemand kann so toll sein wie ich! Außer vielleicht Gilbird, aber…«

»Gilbert, ich fühle mich wirklich nicht besonders gut heute…« , unterbrach ihn Ludwig mit einer kränklich anmutenden Stimme und hustete zweimal gespielt theatralisch.

»Oh, das ist aber ungewöhnlich… das letzte Mal als du krank warst, bist du noch zur Schule gegangen und ich musste deine im Fieberwahn bepissten Bettlaken wechseln! Ha, das waren noch Zeiten!« Gilbert kicherte höhnisch ins Telefon.

»Jetzt ist echt nicht der richtige Moment, dich an deine Heldentaten zu erinnern…« , murmelte Ludwig peinlich berührt und hustete noch einmal. »Wie auch immer, ich denke nicht, dass ich es heute Abend schaffe.«

»Eine Frage habe ich dann doch, Brüderchen…« , hörte er Gilbert sagen, »Hast du ins Bett gemacht?«

»Meinst du heute oder damals?« Ludwig zog die Augenbrauen hoch, obwohl ihm bewusst war, dass sein Bruder ihn gerade nicht sehen konnte, also stopfte er sich ein Kissen unter den Kopf, damit er etwas bequemer lag.

»Jetzt gerade in diesem Moment.«

»Nein, das habe ich nicht. Wieso bist du so Feuer und Flamme dafür?« , rief Ludwig verärgert.

»Dann bist du noch nicht krank genug, um den Abend zu verpassen. Es gibt Bier, das wird dich aufheitern und du hast Wochenende, falls es dir wirklich schlecht geht, kannst du das morgen immer noch ausschwitzen.«

Seufzend wechselte Ludwig das Telefon ans andere Ohr. »Wenn es dir so ginge, würden wir alles abblasen und am besten gleich ein Bestattungsunternehmen informieren« , murmelte der Deutsche vorwurfsvoll und schnalzte dann mit der Zunge. »Wir werden also zu dritt speisen, ja?«

»Natürlich gehen wir essen… ich muss meine zukünftige Braut ja noch immer bezirzen.« Ludwig konnte durch den Hörer das dümmlich-verliebte Grinsen seines Bruders sehen und er schüttelte nur den Kopf. Eigentlich wollte er nur herausfinden, ob noch jemand dem Essen beiwohnen würde, doch sein Bruder ignorierte seine Frage oder begriff einfach nicht, worauf er hinauswollte.

»Wird Elizabeta ihren kleinen Bruder mitbringen?« , fragte er noch einmal, diesmal ausdrücklich, damit Gilbert klar wurde, worauf er hinauswollte.

»Ihr kleiner Bruder? Ach, du meinst…« Er stockte, als eine weitere Stimme im Hintergrund auftauchte und offenbar eine Frage an ihn richtete. »Warte, Liz, Ludwig

ist am Telefon.« Ein Rauschen und Poltern signalisierte Ludwig, dass irgendetwas an der anderen Leitung passierte und er horchte in die Stille hinein.

»Er ist krank, aber ich werde ihn zur Not aus dem Bett schleifen, keine Sorge. Du wirst ihn heute kennenlernen, Liebes.«

Ludwig starrte weiterhin an die Decke und konnte die Nervosität in seinem Magen aufsteigen spüren. Er hatte keine Schnitte gegen Gilberts eisernen Willen und es lief alles unweigerlich darauf hinaus, dass seine Befürchtung sich bewahrheitete. Gilbert hatte nicht verneint und allein der Gedanke, dass er Feliciano wieder über den Weg laufen könnte, ließ Ludwigs Herz gleichermaßen schneller schlagen und Übelkeit in ihm aufsteigen.

Während der Arbeit hatte er jeden Grund, den Italiener von sich zu stoßen, doch nicht in seiner Freizeit… und wenn Gilbert von ihrer Verbindung erfuhr, würde er die Situation zu seinem Vorteil nutzen, was ein vernichtender Schlag für Ludwig sein konnte.

Gilbert nutzte jede Gelegenheit, seinen kleinen Bruder zu schikanieren und Ludwig war nicht gerade scharf darauf, sich seine Zeit mit Feliciano zu verscherzen. Er wollte in Ruhe herausfinden, ob er tatsächlich eine Chance bei ihm hatte und das konnte er nicht, wenn sich Gilbert in dieses Thema einmischte. Vielleicht war alles auch nur halb so schlimm, wie er dachte. Ludwig tendierte dazu, sich über alles und jeden übermäßig viele Gedanken zu machen und das resultierte meist darin, dass er Auseinandersetzungen aus dem Weg ging.

»West? Bist du noch dran?« , tönte Gilberts Stimme aus dem Hörer.

»Ja, ich habe auch deine Drohung vernommen, keine Sorge.« Ludwig seufzte, während er über den schrecklichen Spitznamen nachdachte, dem ihm sein Bruder in Kindertagen gegeben hatte. Ihr Vater hatte immer behauptet, sie wären unterschiedlicher, als sie je sein könnten, wie Ost und West. Gilbert war zwar der ältere der Brüder gewesen, doch er war sorglos und rebellisch, ein Kind, das einfach nicht erwachsen werden wollte. Ludwig hingegen war pflichtbewusst, bodenständig und sehr viel erfolgreicher in den Dingen, die er anpackte.

»Du weißt, ich mache ernst. Ich hole dich um sieben ab, um sicher zu gehen, dass du auch wirklich dabei bist.« Gilbert kicherte vor sich hin und dann erklang ein Signal in der Leitung. Ludwig ließ das Handy aufs Bett fallen und starrte unschlüssig auf die Kleidung, die er sich zurechtgelegt hatte. Es brachte nichts, sich davonstehlen zu wollen, Gilbert würde es ihm ewig nachtragen und ein kleines bisschen, das musste er zugeben, freute er sich dann doch darauf, vor die Tür zu kommen.

Alternativ müsste er sich mit dem Ärgernis befassen, dass die Tests, die er eine Klasse heute hatte schreiben lassen, wiederholt werden mussten und dass wertvolle Unterrichtszeit und Freizeit dabei flöten gehen würde. Das Putzwasser hatte all ihre schriftlich festgehaltenen Ergebnisse fortgewischt und er musste seinen Schülern von dieser Tragödie berichten. Sie waren sicher nicht allzu begeistert davon und auch ihm war es unangenehm.

Er hatte das Gefühl, dass Felicianos Anwesenheit einen Idioten aus ihm machte und er fühlte sich machtlos und verloren, beinahe so, als würde sein Kopf mit dem Denken aufhören, sobald die beiden zusammen waren. Es passierten lauter verrückte Dinge, die sonst nie passierten, wenn er allein war. Ludwig war nie besonders tollpatschig gewesen und er gelangte ganz sicher nicht in solche Situationen. Jedenfalls nicht ohne Feliciano Vargas.

Das Gesicht des Italieners manifestierte sich vor Ludwigs innerem Auge und das umwerfende Lächeln. Bernsteinfarbene Schmucksteine, die ihn intensiv taxierten, die schmale Erscheinung, die elegant vor ihm herlief. Felicianos schmale Finger, die sich mit seinen verharkten und der Duft, den der kleine Italiener versprühte. Er konnte ihn jetzt ganz deutlich vor sich sehen, brauchte nur eine Hand auszustrecken und seine Wärme spüren.

Gedanklich hatte sich Feliciano ihm zugewandt und sprach seinen Namen mit diesem melodischen, einzigartigen Akzent. »Luddy~, komm her.« Langsam öffnete der Italiener die oberen Knöpfe seines schwarzen Hemdes und lockerte die blaue Krawatte verführerisch. Es war surreal, aber in Ludwigs Gedanken war es nicht fremd oder merkwürdig, also ließ er diese Vorstellung zu.

»Ve. Warum bist du denn so schüchtern? Küss mich einfach… Baci il cuoco…« Ludwig drückte Feliciano fest an sich und das wenige an Stoff zwischen ihnen war nicht genug, um die offensichtliche Erregung zu verbergen.

Ludwig spürte, wie seine Hand auf Wanderschaft ging und er langsam seinen Gürtel öffnete. Jetzt oder nie. Er spürte eine solche innere Unruhe in sich, dass er es garantiert nicht mehr unter die Dusche schaffen würde, bevor…

Ungeduldig strampelte er seine Hose fort und atmete tief durch. Es brachte ohnehin nichts, die Gedanken zu verjagen, denn er war allein und in Sicherheit. In seiner Brust klopfte ihm das Herz bald zum Hals, nur, weil er an Feliciano dachte und ihn sich vorstellte, wie Gott sie schuf. Warum konnte er sich einfach nicht beherrschen? War er nicht immer diszipliniert gewesen und konnte aus reiner Willenskraft alles erreichen? Warum war es dieser Italiener, der eine ganz andere Seite an ihm aufdeckte? Und warum begann er schon wieder, über alles nachzudenken, statt es einfach zu tun, wie er es unzählige Male vorher getan hatte. Er wollte einfach Befriedigung verspüren und nicht mehr weiter herumrätseln. Seine Hand wanderte in seinen Schritt und schob die Boxershorts ungeduldig herunter.

Er wollte einfach an Feliciano denken und sich verdammt nochmal ein wenig Befriedigung verschaffen, ohne dass die Moralpolizei in seinem Kopf Alarm schlug und seine Aktionen bewertete. Frustriert begann er, seine Hand an seinem Schaft auf und ab zu bewegen, doch er merkte bald, dass sich nichts so anfühlte, wie er sich wünschte. Er konnte sich einfach nicht fallen lassen und war angespannt wie sonst nur unter Stress. Obwohl er sich allergrößte Mühe gab, seine Hüften in rhythmischem Tempo zu seiner Hand bewegte, war sein Vorhaben nicht von Erfolg gekrönt und leise schnaufend, beinahe knurrend, ließ er von sich ab.

Jetzt war er nicht nur ein stotternder Idiot, der einem fremden Kerl nachstellte, nein, er konnte nicht einmal den Kopf freibekommen und sich selbstbefriedigen.

Dieser Tag konnte eigentlich nur noch besser werden.